

# ZUR GESCHICHTE DER GEOGRAPHIE UND LANDESKUNDE

## ZUR ERINNERUNG AN DIE REISE VON OSKAR LENZ DURCH MAROKKO, DIE SAHARA UND DEN SUDAN IN DEN JAHREN 1879–1880

Hans WEIS (Wien)

(Mit 3 Textabbildungen)

Die Österreichische Geographische Gesellschaft hat zur dauernden Erinnerung an die Forschungsreisen von Oskar LENZ in Afrika eine Gedenktafel gestiftet, die am 14. Februar 1985 in Timbuktu (Republik Mali) im Beisein von Vertretern malischer Behörden feierlich enthüllt wurde (vgl. Abb. 1). Überbringer dieser Gedenktafel war der Verfasser, der mit einer Gruppe junger Geographielehrer und Geographiestudenten der Universität Wien eine Studienreise nach Mali durchführte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß nach dem Zweiten Weltkrieg bereits Gedenktafeln für die Forschungsreisenden LAING, CAILLIÉ und BARTH in Timbuktu angebracht worden sind. Dem Gedenken an Oskar LENZ, der 1883 selbst Generalsekretär der Geographischen Gesellschaft in Wien war, dient nachfolgende kurze Darstellung seiner Forschungsreisen, wobei zu deren Würdigung auch auf die neuere Geschichte der Erforschung des nördlichen Afrikas eingegangen werden muß.



Abb. 1

Eine Durchquerung der Sahara war noch vor hundert Jahren eine riskante Angelegenheit, wie aus der nüchternen Zusammenstellung James WELLARDS zu ersehen ist, der die Zahl der Reisenden, die zwischen 1790–1890 bei der Durchquerung der Großen Wüste ihr Leben verloren, mit 165 angibt. Die meisten von ihnen wurden ermordet. So wurde 1881 der französische Oberst FLATTERS mit seiner großen und gut ausgerüsteten Expedition bis auf wenige Überlebende von Tuareg vernichtet. 1885 scheiterte der zweite Versuch der „Weißen Väter“, nach Timbuktu vorzustoßen. Drei Priester wurden in der Nähe von Ghadames ermordet. 1885 erlitt Dr. Marcel PALAT im Verlauf seiner Reise nach Timbuktu das gleiche Schicksal. 1889



Heinrich Jakesch

Originalradierung

Abbildung 2: Prof. Dr. Oskar LENZ, Rector magnificus der deutschen Universität in Prag für das Studienjahr 1902/03.

Beilage zu Heft III, 5 der Monatschrift „Deutsche Arbeit“.

Carl Bellmann phototyp.

wurde Camille DOULS, der ebenfalls nach Timbuktu unterwegs war, von seinem eigenen Führer getötet.

Mit dem ausklingenden 19. Jahrhundert ging aber auch die „klassische Zeit“ der Sahara- und Sudanforschung zu Ende, die Ära jener Männer, die verschiedenen Nationen angehörten, viele Monate und oft Jahre in den Wüsten oder in den Savannen des Sudans weilten, und dabei – auf sich allein gestellt – trotz der vielen Schwierigkeiten dennoch wissenschaftliches Material von unschätzbarem Wert sammelten und in ihre Heimat bringen konnten.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen verfolgte keiner dieser großen Reisenden politische oder wirtschaftliche Ziele. Hinter ihnen stand keine Kolonialmacht, in deren Schutz sie ihre Arbeiten durchführen konnten. Im Gegenteil: sie mußten vielfach ihre Identität verleugnen, arabische Namen annehmen und durch Kleidung und Sprachkenntnisse das stets wache Mißtrauen der Einheimischen zerstreuen. Zu einer Zeit, als sich die unter unmittelbarer europäischer Herrschaft stehenden Gebiete nördlich des Äquators auf Stützpunkte an der westafrikanischen Küste und auf vorgelagerte Inseln beschränkten – lediglich Frankreich hatte in Algerien Fuß gefaßt (1830), die Atlasketten überschritten und sich senegalwärts bis Médine (1855) und Kita (1881) vorgeschoben –, waren durch die Berichte der großen Forschergeneration des 19. Jahrhunderts große Teile der Sahara ebenso wie die einheimischen Sudan-Reiche zwischen Niger und Nil in das Blickfeld Europas gerückt worden. Eine lange Reihe von Namen ist es, die für immer mit der Sahara- und Sudanforschung verknüpft sein wird. Vor allem waren es Briten, Deutsche und Franzosen, die unter Einsatz ihres Lebens das Interesse Europas an Afrika, vor allem an der Sahara weckten, die bis zum Beginn der Neuzeit ausschließlich eine Domäne der Muslime war, deren Handels- und Pilgerkarawanen die Große Wüste nach allen Richtungen durchzogen, gestützt auf ein Netz von Rast- und Wasserplätzen, die in Europa kaum dem Namen nach bekannt waren.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts zeigten die Karten der Sahara nicht viel mehr als die bloßen Umrisse. Dann kam 1788 die große Wende mit der Gründung der „African Association“, der „Association for Promoting the Discovery of the Interior of Africa“ in London, mit der die systematische Erforschung Afrikas, vornehmlich der Nordhälfte, begann. Dem Schotten Mungo PARK und dem Deutschen Friedrich HORNEMANN gelangen die ersten großen Erfolge. Park stieß bei Segou auf den Niger und Hornemann querte als erster Europäer die Sahara von Kairo bis zum unteren Niger, wo 1801 sein Leben zu Ende ging. Die Briten CLAPPERTON, DENHAM und OUDNEY erreichten im Februar 1823 den Tschadsee, Gordon LAING 1826 Timbuktu, wo zwei Jahre später der Franzose René CAILLIÉ eintraf. Von der Jahrhundertmitte an reisten vorwiegend deutsche Forscher in Sahara und Sudan, u. a. Heinrich BARTH, der erst nach mehr als fünf Jahren in die Heimat zurückkehrte, Moritz von BEURMANN, der 1863 nordöstlich des Tschadsees ermordet wurde, Gustav NACHTIGAL, der 1869 als erster Europäer nach Tibesti kam, Gerhard ROHLFS, der 1879 die Kufra-Oasen erreichte, und EDUARD VOGEL, der von der Königlich-Geographischen Gesellschaft in London zur Unterstützung Barths nachgesandt worden war, und 1856 in Wadai ermordet wurde. Glücklicher als Vogel war der Franzose Henri DUVEYRIER, der jüngste unter den jungen Saharaforschern, der sich dem Studium der nördlichen Tuareg, die im Tassili n'Ajjer zelteten, zuwandte und die Freundschaft mächtiger Häuptlinge gewann.

War im Westen der Großen Wüste der Niger, seine Laufrichtung und sein Mündungsgebiet das Ziel zahlreicher Vorstöße europäischer Reisender gewesen, so lockten im Osten die Nilländer, besonders aber das Problem der Nilquellen, die seit den Tagen des Altertums vergeblich gesucht worden waren. Als Mehemed Ali sich 1812 zum Alleinherrscher in Ägypten aufgeschwungen hatte und durch ausgedehnte Eroberungszüge die Grenzen Ägyptens immer weiter nach Süden verschob, bot sich für europäische Forscher die Gelegenheit, im Gefolge der

Truppen in bisher verschlossene Gebiete vorzustößen. Von dieser Möglichkeit machte zuerst der Schweizer Johann Ludwig BURCKHARDT Gebrauch. Er drang als erster Europäer in Nubien ein, wo sein Hauptinteresse den wichtigen Handelsplätzen und dem Verlauf der Karawanen- und Pilgerstraßen galt. In den Jahren 1836–1838 untersuchten die Österreicher Theodor KOTSCHY und Joseph RUSSEGGER im Auftrag Mehemed Ali's die Landschaft Kordofan im Hinblick auf vermeintliche Goldvorkommen. Der Engländer Samuel BAKER ging 1862 von Khartum aus den Weißen Nil aufwärts und gelangte zu einem See, den er nach dem Prinzbemahl der Königin Victoria Albert-See nannte. Seine Landsleute John SPEKE, Richard BURTON und James GRANT reisten und forschten gleichfalls im Gebiet des Weißen Nils und der ostafrikanischen Seen, wobei Speke den später von dem Österreicher Oskar BAUMANN, bis zur Quelle verfolgten Kagera als eigentlichen Quellfluß des Nils angesehen hatte.

Unter den Männern, die in den Nilländern forschten, nahm der aus Riga stammende Georg SCHWEINFURTH zweifellos eine überragende Stellung ein. Seine erste Reise (1864–66) führte ihn u. a. in den Ostsudan und war so erfolgreich, daß er von der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der botanischen Erkundung des Bahr el-Ghazal-Gebietes, der Gazellenflußregion, beauftragt wurde. Im Verlauf dieser 2. großen Forschungsfahrt in den Jahren 1866–71 in die Sumpfwildnis der westlichen Nilzuflüsse überschritt er als erster Europäer die Wasserscheide zwischen Nil, Schari und Kongo, entdeckte den Uele und legte damit die südwestliche Abgrenzung des Nilgebietes fest. Weitere Reisen in die Libysche und Arabische Wüste, nach Eritrea und auf die Insel Sokotra folgten. Sein Hauptwerk „Im Herzen von Afrika“ zählt zu den „Klassikern“ der Afrikaliteratur. 1875 gründete er die Ägyptische Geographische Gesellschaft in Kairo<sup>1</sup>. Als SCHWEINFURTH 1925 starb – im gleichen Jahr wie Oskar LENZ – waren die letzten großen Einzelreisenden aus der klassischen Zeit der Afrikaforschung dahingegangen. Beide hatten noch miterlebt, wie sich innerhalb weniger Jahrzehnte die politische Situation der Sahara und im Sudan grundlegend gewandelt hatte. Die Welt der einheimischen Könige und Königinnen, der mächtigen Stammeshäuptlinge und Clanchefs, war unter dem Ansturm Europas zusammengebrochen. Afrika wurde auf der Konferenz in Berlin 1884/85 aufgeteilt bzw. wurden frühere koloniale Besitzergreifungen bestätigt. 1914 befand sich ganz Afrika mit Ausnahme von Liberia und Äthiopien, wo Menelik II. 1896 in der Schlacht von Adua die italienische Invasion abgewehrt hatte, unter der Herrschaft europäischer Mächte.

Nach diesem kurzen Überblick soll nun der Beitrag von Oskar LENZ zur Erforschung Afrikas gewürdigt werden.

Der 1848 in Leipzig geborene und 1925 in Soos (Niederösterreich) gestorbene Oskar LENZ, studierte an der Universität Leipzig Geologie und Geographie und promovierte 1870. Er wurde bald zum Wahlösterreicher und war seit 1872 als Geologe an der Geologischen Reichsanstalt in Wien tätig. Er kartierte im Süden und Südosten der Monarchie. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren trat er im April 1874 seine erste Afrikareise an, und zwar im Dienste der 1873 gegründeten „Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“, die ihn nach Gabun und an den mächtigen Ogöwe-Strom führte, den er mehrmals befuhr. Nach seiner Rückkehr im Frühjahr 1877 veröffentlichte er seine „Skizzen aus West-Afrika“ (Berlin 1878) und zahlreiche Berichte in den Verhandlungen der k. u. k. Geologischen Reichsanstalt in Wien.

Ende 1879 trat Oskar LENZ seine zweite Afrikareise an, die ihn über Timbuktu nach rund einjähriger Dauer nach St. Louis an der Atlantikküste Senegals führen sollte (vgl. unten).<sup>2</sup>

1883 war er Generalsekretär der Geographischen Gesellschaft in Wien und wurde 1885 Professor der Geographie an der Universität in Czernowitz. Im gleichen Jahr brach er als Leiter

<sup>1</sup> Anlässlich der Hundertjahr-Feier hatte der Verfasser die Österr. Geographische Gesellschaft in Kairo vertreten.

<sup>2</sup> LENZ, O.: Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan, Leipzig 1884.

der österreichischen Kongoexpedition zu einer dritten Reise auf, die zu einer Afrikaquerung von Westen nach Osten werden sollte (1885–87)<sup>3</sup>. Ursprünglich war diese Reise als Hilfsexpedition für den Schlesier Eduard SCHNITZER gedacht, der zum Islam übergetreten war und als EMIN PASCHA als Gouverneur der ägyptischen Äquatorialprovinz unter den schwierigsten Umständen mehr als 10 Jahre hindurch in diesem entlegendsten Vorposten der ägyptischen Macht wirkte. LENZ wurde von dem Österreicher Oskar BAUMANN als Topograph begleitet, der jedoch wegen schwerer Erkrankung zur Küste zurückkehren mußte. LENZ selbst drang weiter kongoaufwärts bis Kasongo, dem damaligen Zentrum des innerafrikanischen Elfenbein- und Sklavenhandels der Araber vor. Von arabischen Sklavenjägern bedroht und zum Tangajika- und Njassasee abgedrängt, erreichte er die Ostküste bei Quelimane in der heutigen Volksrepublik Mosambik.

Große Aufmerksamkeit erregte seine zweite Reise im Auftrag der „Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“, deren Route, wie bereits erwähnt, von Marokko über Timbuktu zum Senegal verlief und die im folgenden ausführlich beschrieben wird. Als Oskar LENZ am 22. 12. 1879 aufbrach mit dem Auftrag, Studien in Marokko und im Atlasgebirge zu betreiben, wurde er von dem aus Algerien stammenden Sidi Hadsch Ali BUTALEB, der im Verlauf der Expedition als Dolmetsch eine wichtige, manchmal aber auch eine etwas undurchsichtige Rolle spielen sollte, und dem in Tetuan geborenen Spanier Cristobal BENITEZ begleitet. Von großem Nutzen erwies sich der von Sultan Muley Hassan von Marokko ausgestellte Geleitbrief, in dem alle Untertanen sehr energisch aufgefordert wurden, dem Reisenden jegliche Unterstützung zu gewähren. LENZ mietete sieben Pferde als Reit- und Tragtiere und nach einem herzlichen Abschied von den Angehörigen der deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretung in Tanger setzte sich die kleine Karawane in Bewegung. Wie sehr sich doch die Bilder glichen! Zehn Jahre vorher hatte die europäische Kolonie in Tripolis den Wüstenneuling Dr. Gustav NACHTIGAL verabschiedet, der eine lange und gefährliche Reise antrat, die ihn nach Tibesti und zum Tschadsee führen sollte, und erst ein Jahr war vergangen, seit Gerhard ROHLFS in Tripolis seiner Frau, der Nichte von Georg SCHWEINFURTH, und seinen Freunden Lebewohl sagte. Sein Ziel waren die geheimnisvollen Kufra-Oasen im Herzen der Libyschen Wüste, der damaligen Hochburg des fremdenfeindlichen Senussi-Ordens, die er erst nach Monaten als erster Europäer erreichte. Ausgeplündert und erschöpft traf Rohlf's Ende Oktober 1879 in Benghasi ein.

Für LENZ begann die Reise weitaus weniger gefährlich (vgl. die Routenskizze, Abb. 3). Nach altem Karawanenbrauch war die erste Tagesetappe nur sehr kurz, um die Möglichkeit zu haben, eventuell auftretende Mängel, etwa bei der Verteilung der Traglasten, zu beseitigen. In den folgenden Wochen durchzog Lenz den „Fruchtbaren Halbmond“ Marokkos, die zum Atlantik hin offenen und im Osten und Süden vom Hohen und Mittleren Atlas umrahmten Landschaften mit zum Teil sehr fruchtbaren Böden und durchzogen von den Atlas-Flüssen Sebu, Um er-Rbia und Tensift. Er besuchte auch die alten Residenzstädte Fäs (Fes), Miknāsa (Meknes), Rabat und Marrakesch, immer beobachtend, zeichnend und schreibend wie es vor ihm BARTH, BEURMANN, NACHTIGAL, ROHLFS und VOGEL getan hatten, deren Routenskizzen Muster an Genauigkeit waren, obwohl sie vielfach nur unter den schwierigsten Umständen angefertigt werden konnten<sup>4</sup>. So konnte HORNEMANN, seine Tagebucheintragungen nur nachts oder hinter der Karawane hermarschierend, der er sich in Kairo angeschlossen hatte, vornehmen und Nachtigal's Aufzeichnungen von seinem Aufenthalt in Tibesti, die während seiner Flucht aus Bardai verloren gegangen waren, mußten später aus der Erinnerung heraus neu angefertigt

<sup>3</sup> „Österr. Congo-Expedition“, in: Mitt. d. k. k. Geographischen Ges. in Wien, Bd. 29, 1886.

<sup>4</sup> Lenz, O. op. cit. I, X.

werden. Auch LENZ mußte mit diesen Schwierigkeiten fertig werden: „Das Mißtrauen der Bevölkerung ging so weit, daß ich häufig die Tagebuchnotizen nur während der Nacht, wenn alles schlief, schreiben konnte, und oft kam es vor, daß ich mich nicht einmal nach dem Namen einer der durchzogenen Ortschaft erkundigen durfte<sup>5</sup>.

Als er am 6. März 1880 Marrakesch verließ – 2½ Monate nach seinem Aufbruch von Tanger – war er sich der Tatsache bewußt, daß der schwierigste und gefährlichste Teil der Reise noch vor ihm lag. „Bisher hatte ich Wege gewählt, die schon wiederholt von Europäern begangen und beschrieben worden waren, jetzt galt es durch eine Gegend zu ziehen, die so ziemlich unbekannt ist, deren Gefährlichkeit aber nur im allgemeinen bekannt war, ohne daß man sich eine bestimmte Vorstellung von der Gefahr machen konnte“<sup>6</sup> stellte er nüchtern fest, war aber dennoch fest entschlossen, seine schon zu Beginn der Reise geäußerte Absicht, nach Timbuktu vorzustoßen, unter allen Umständen zu verwirklichen. Hatte ihn bisher der Geleitbrief des Sultans vor größeren Unannehmlichkeiten bewahrt, so war LENZ nach dem Verlassen Marokkos auf sich allein gestellt und mußte alle Vorkehrungen treffen, um dem Mißtrauen und der Fremdenfeindlichkeit der Einheimischen begegnen zu können. Sein Begleiter BENITEZ war schon in Marrakesch unter dem Namen Abdallah als Araber aufgetreten und er selber ließ sich von nun an Hakim Omar ben Ali nennen und gab sich als türkischer Militärarzt aus. Von Marrakesch zog Lenz in südwestlicher Richtung auf die Ketten des Atlas zu und überschritt in langen und erschöpfenden Märschen das Gebirge im Zuge des Bibauan-Passes und gelangte am 15. März nach Tarudant, dem Hauptort des Wadi Sus. Trotz der Schwierigkeit der Gebirgsüberquerung mit den schwer beladenen Tieren fand Lenz Zeit zu umfangreichen geologischen Beobachtungen und war von der Schönheit der Landschaft beeindruckt. Ahnungsvoll schrieb er „In einigen Decennien ist man vielleicht so weit, daß Touristen in ähnlicher Weise ihre Exkursionen ins Atlasgebirge ausführen, wie es jetzt schon im Himalaja, Kaukasus u.s.w. geschieht, und man wird dann lächeln, daß dieser Übergang jemals schwierig gefunden worden ist. Heute ist es aber so und wird wohl auch noch einige Zeit so bleiben“<sup>7</sup>. Der Empfang in Tarudant war wenig ermutigend. Eine tobende Volksmenge wollte den Christen in der Stadt nicht dulden und konnte nur allmählich beruhigt werden, vornehmlich durch die Verhandlungstaktik Hadsch Ali's und nicht zuletzt durch den Hinweis auf den Schutzbrief des Sultans. Als Lenz nach zwölf Tagen die Stadt verließ, wo seine Reise fast zu Ende gegangen wäre, ahnte er noch nicht, daß die vor ihm liegenden Schwierigkeiten nicht so sehr in den natürlichen Hindernissen auf seinem Weg nach Timbuktu und weiter zum Senegal lagen, als vielmehr in dem Mißtrauen, dem Christenhaß und der Habgier einzelner örtlicher Machthaber, die mehrmals die Weiterreise in Frage stellten.

Einen Vorgeschmack davon bekam Lenz, als er nach Überquerung des Wadi Raz, das die Südgrenze des Sultanats Marokko darstellte, den Herrschaftsbereich des Sidi Hescham betrat – ein kleiner selbständiger Berberstaat, dessen Hauptort Ilerh war, wo gerade ein großer Markt (Mugar) abgehalten wurde, der von Hunderten von Kaufleuten aufgesucht wurde. Dieser Umstand sollte sich für Lenz als überaus günstig erweisen, da es der damalige Herrscher Sidi Husseïn angesichts einer so großen Menschenmenge nicht wagte, gegen den Europäer feindselig vorzugehen und außerdem einen Konflikt mit dem mächtigen Nachbarn im Norden, eines Christen wegen, vermeiden wollte. Widerwillig und nach allerlei Schikanen ließ er Lenz ziehen, der am 4. April 1880 von Ilerh aufbrach. Die nächste Etappe brachte ihn nach Fum-el-Hossan nördlich des Wadi Draa, wo er freundlich aufgenommen wurde und in Ruhe seine Vorbereitun-

<sup>5</sup> Der Verfasser hatte Gelegenheit, anlässlich seiner Nord-Süd-Querung der libyschen Vulkanwüste Harudsch el-Asued die Landschaftsschilderung Hornemanns mit seinen eigenen Aufzeichnungen zu vergleichen, ebenso den von Lenz beschriebenen Streckenabschnitt Taudeni-Timbuktu mit der eigenen Routenskizze.

<sup>6</sup> Lenz, O. op. cit. I, S. 260.

<sup>7</sup> Lenz, O. op. cit. I, S. 280.



gen für die Weiterreise nach Timbuktu treffen konnte. Er wartete nur noch die Rückkehr der alljährlich von Tinduf nach Timbuktu gehenden großen Karawane – der Kafla el-Kebir – ab und als der Vortrupp derselben wohlbehalten im Wadi Draa eintraf, brach Lenz am 29. April 1880 auf. Nach einem achttägigen Marsch über ausdruckslose Hamada- und Serirflächen, die keineswegs vegetationslos waren, erreichte er am 5. Mai 1880 als erster Europäer Tinduf (Tenduf bei Lenz). Die um 1850 gegründete Ansiedlung war der Sammel- und Ausgangspunkt der großen Timbuktu-Karawanen und wurde auch für Lenz die letzte Versorgungsstation für seinen langen Marsch nach Süden, auf einer Route, die vor ihm noch kein Europäer begangen hatte. Neun kräftige Kamele standen bereit. Proviant und die lebenswichtigen Wasserschläuche wurden besorgt und als Führer konnte ein Mann gewonnen werden – MOHAMMED –, der die Reise nach Arauan bzw. Timbuktu schon dutzendmal gemacht hatte. Wie dieser hatten auch andere Karawanenführer durch ihre Erfahrung und Verlässlichkeit entscheidenden Anteil an den Erfolgen der großen Reisenden des 19. Jahrhunderts, wie etwa der berühmte Mohammed el-GATRONI, der im Dienste BARTH'S und NACHTIGAL'S stand<sup>8</sup>.

Am 10. Mai 1880 verließ die kleine Karawane Tinduf und erreichte nach 30 Tagen die Brunnen von Arauan, rd. 250 km nördlich von Timbuktu. Der großen Hitze wegen – die Mittagstemperaturen erreichten bereits 40–42° C – wurde zumeist nachts marschiert, vorwiegend östlich der Timbuktupiste, um jedes zufällige Zusammentreffen mit Menschen zu vermeiden. „Unser Führer führte uns aus Gründen der Sicherheit mitten durch die dichtesten und höchsten Ansammlungen des Sandes. Dafür haben wir auch die ganze schwüle Glut der Igidi zu kosten bekommen; eine bedrückende Schwüle herrscht, und apathisch, völlig unfähig etwas zu tun oder zu denken, läßt man sich mechanisch von den ermüdeten Kamelen durch diese öde staubgelbe Landschaft schleppen“<sup>9</sup>. Von den Schwierigkeiten bei der Querung der großen Dünengebiete des Erg Igidi und des Erg Schesch abgesehen stand die Reise unter einem glücklichen Stern. Immer wieder fand sich Wasser und Kamelfutter, selbst in den Dünenkorridoren des Erg Igidi. So schrieb LENZ: „Verschiedene Kräuter wachsen hier im Überfluß und wir erblickten gar nicht selten Herden von Gazellen und wilden Rindern flüchtig vorüberziehen“<sup>10</sup>. Mohammed umging die berühmten Salzminen von Taudeni, wo seit altersher der begehrte Rohstoff gewonnen und auf Kamelrücken nach Timbuktu transportiert wird. Daran hat sich bis in die Gegenwart nichts geändert. – Am 10. Juni 1880 zog LENZ in das allseits von Dünen umschlossene Arauan ein. Die Bedeutung dieser Ansiedlung liegt in dem Wasserreichtum der zahlreichen Brunnen. „Alle nach Timbuktu ziehenden Karawanen müssen Arauan passieren“<sup>11</sup> vermerkte LENZ, der sich zwei Wochen in der aus etwa 100 Häusern bestehenden Niederlassung aufhielt. Mohammed wurde entlohnt und nahm eine Anzahl für Europa bestimmte Briefe mit, die auch tatsächlich ankamen. Er wartete solange in Arauan, bis er Nachricht von LENZ' Ankunft in Timbuktu erhalten hatte, „und war also auch der erste, durch welchen diese Mitteilung nach Europa gelangt ist“<sup>12</sup>. Arauan war nur einmal, und zwar 1860, von einem Fremden, dem in französischen Diensten stehenden Spahi-Offizier Aliun SAL, aufgesucht worden. LENZ erfuhr auch zu seinem größten Erstaunen, daß noch die gesamte Hinterlassenschaft des 1826 zwischen Timbuktu und Arauan ermordeten Briten, Major LAING, der als erster Europäer das geheimnisvolle Timbuktu erreicht hatte, in Arauan aufbewahrt wurde und sich im Besitz eines Scheichs befand, der allerdings zur Zeit von Lenz' Aufenthalt nicht in Arauan war<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Der Verfasser gedenkt mit Dankbarkeit seinen Karawanenführer Salem TUATI, SENUSSI, BESHIR und KILIMATI, die ihm die Durchführung langer Wüstenreisen ermöglicht hatten.

<sup>9</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 59.

<sup>10</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 52.

<sup>11</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 94.

<sup>12</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 104.

<sup>13</sup> Schon Barth hatte in Timbuktu vergeblich nach dem Verbleib von Laing's Tagebüchern geforscht. Anm. d. Verf.

Ein Sechs-Tagesmarsch lag zwischen Arauan und dem heißersehnten Timbuktu<sup>14</sup>. Als Lenz am 1. Juli 1880 die Stadt vor sich sah, hatte er das Hauptziel seiner Forschungsfahrt erreicht: „Es war ein unsagliches Gefühl der Befriedigung und Dankbarkeit gegen ein freundliches Geschick, als ich in der Ferne die Häuser und die durch Barth's Abbildung bekannt gewordenen Türme der Moscheen erblickte. Das Timbuktu, welches seit Barth's Anwesenheit daselbst vor 27 Jahren kein Europäer wieder betreten hatte; das alte sudanesishe Handelsemporium Timbuktu, die ehemalige Pflanzstätte morgenländischer Kunst und Wissenschaft – diese Stadt lag vor mir und ein kurzer Ritt brachte mich zu den Häusern“<sup>15</sup>. Lenz wurde in Timbuktu freundlich aufgenommen und seine Befürchtungen, als Ungläubiger erkannt und bedroht zu werden, erwiesen sich als unbegründet. Ein Haus wurde ihm für die Zeit seines Aufenthaltes angewiesen, den er zur Erholung und zur Ausarbeitung seiner Notizen verwendete. Er war nach LAING (1826), dem Franzosen CAILLIÉ und BARTH (1853/54), der sich über sieben Monate in der Stadt aufgehalten hatte, der vierte europäische Reisende, der das von einem geheimnisvollen Nimbus umgebene Timbuktu, dessen Glanz allerdings schon lange verblichen war, erreichte. Mit Stolz vermerkte er: „Es ist bisher erst wenigen Europäern gelungen, Timbuktu zu besuchen, und die Erreichung dieser Stadt hat für Afrikareisende dieselbe Bedeutung wie für Erforscher Innerasiens das schwer zugängliche Lhasa der Tibetaner“<sup>16</sup>.

LENZ, der während seines Aufenthaltes in Timbuktu unter häufigen Fieberanfällen litt, wurde von Besuchern geradezu belagert. Viele verlangten Medikamente, andere verwickelten Hadsch Ali in religiöse Streitgespräche, während sich Benitez völlig ruhig verhalten mußte, um nicht als Christ erkannt zu werden. LENZ blieb in dieser Hinsicht völlig unbehelligt und betrieb mit Nachdruck die Vorbereitungen für die letzte Etappe seiner Reise, die ihn zum äußersten französischen Militärposten an den Ufern des Senegal führen sollte, auf einer Route, die noch kein Europäer zuvor begangen hatte.

Am 17. Juli 1880 wurden LENZ und seine Begleiter feierlich verabschiedet und von einer riesigen Menschenmenge noch ein Stück Weges begleitet. Die Karawane zog in westlicher Richtung über schwach gewelltes Gelände dahin. In den folgenden Tagen gelangten die Reisenden zu den Zelten nomadisierender Hirten, die sie gastfreundlich aufnahmen und reichlich mit Nahrung versorgten. Nächstes Ziel war das Städtchen Bassikunnu. Der Weg dorthin führte durch die typische Sahellandschaft, die Lenz wie folgt charakterisierte: „Der Boden ist hier überall gleich, schwach gewellte Ebene, reichlich mit Futterkräutern bewachsen, dazwischen einzelne Mimosen; es ist immer noch jene Zone, welche den Übergang von der Sahara zum tropischen Sudan bildet, die Meereshöhe bleibt auch gleich, durchschnittlich 230 m“<sup>17</sup>. Die entsprechenden Eintragungen auf seiner Routenkarte lassen auf einen nicht zu anstrengenden Reiseabschnitt schließen: 20. u. 21. 7. 1880: Reichlich Futtergras für Schafe; 25.–27. 7.: Gute Weidegründe; 29. 7.: Reiche Vegetation, Herden von Antilopen und wilden Rindern, Spuren von Löwen häufiger; 1. 8. 1880: Gute Weidegründe. Dann kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, einen Tagesmarsch von Bassikunnu entfernt, der Überfall einer Bande räuberischer Ulad-el-Alusch, die sich der Kamele der Karawane bemächtigte und die Männer mit dem Tode bedrohten. Nach einer wütenden Redeschlacht erklärten sich die Räuber mit einigen Geschenken zufrieden und gaben auch die Kamele zurück. LENZ hatte vor allem den Verlust seiner

---

<sup>14</sup> Von großem Interesse sind seine auf diesem Streckenabschnitt gemachten Beobachtungen hinsichtlich Vegetation und Tierwelt. Die Karawane durchzog den großen Mimosenwald Azauad, der über Timbuktu hinaus nach Süden reichte und „sich in einer breiten Zone quer durch die südliche Sahara zu erstrecken scheint“. Er beobachtete Gazellen und Antilopen und stellte Löwenspuren fest – in einer Region, deren natürliche Ausstattung durch das seither eingetretene Vorrücken der Wüste zum größtenteile vernichtet wurde. Anm. d. Verf.

<sup>15</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 111.

<sup>16</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 114.

<sup>17</sup> Lenz, O. op. cit. II, S. 180.

Tagebücher und Karten befürchtet und war glücklich, weiterreisen zu können. In Bassikunnu am 4. August 1880 angekommen, wurden die Kamele zurück geschickt, da sie aus klimatischen Gründen nicht mehr zu verwenden waren. An ihre Stelle traten Ochsen und Esel als Reit- und Tragtiere. Sokolo (das arabische Kala), südlich von Bassikunnu, bereits im Bambara-Gebiet gelegen, mit etwa 6000 Einwohnern, wurde am 17. August 1880 erreicht. Der Marsch dorthin wurde immer wieder durch starke Regengüsse verzögert und der Gesundheitszustand der Männer verschlechterte sich ständig. Die größte Schwierigkeit lag von da an in der Transportfrage. LENZ mietete Ochsen und Treiber jeweils von Ort zu Ort, da es nicht ratsam gewesen wäre, die Tiere zu kaufen und in Richtung Senegal zu ziehen. Die Versuchung, dem Fremden die Ochsen zu rauben, wäre zu groß gewesen.

Allerdings gestaltete sich dadurch der letzte Reiseabschnitt sehr zeitraubend. Die Marschrichtung war erstmals seit der Abreise aus Marokko eine westliche, auf den Atlantik zu. Am 4. September 1880 starb FARACHI, der Diener, der seit Marokko LENZ begleitet hatte, infolge Erschöpfung. Die Stadt Gumbu (Kumba bei Barth), deren Bevölkerung LENZ auf etwa 15.000–20.000 Menschen schätzte, größer als Timbuktu, und Bakuni waren die nächsten Etappenziele. BENITEZ war totkrank und auch LENZ litt unter ständigen Schwächeanfällen. Mit der Abreise aus Bakuni am 7. Oktober 1880 betrat LENZ das nahezu geschlossene Siedlungsgebiet der Fulbe oder Fulani, deren Verbreitung nach Süden bis ins Quellgebiet des Niger und nach Adamaua reichte. Von Nioro (dem heutigen Nioro du Sahel) an, wo Lenz am 18. Oktober 1880 eintraf und wenig freundlich empfangen wurde, verlief die weitere Marschrouten in südwestlicher Richtung auf den Senegal zu. Damit änderte sich auch das Landschaftsbild: 3–4 m hohes Gras schlug über den Köpfen der Reisenden zusammen, der Wald wurde allmählich dichter und die feuchtheiße Luft ließ die Tropenzone ahnen. Die Stadt Kuniakori war die letzte Station der langen Reise und als am 1. November 1880 ein Bote mit Briefen für „einen europäischen christlichen Reisenden in Kuniakori oder in Nioro“ auf LENZ stieß, war die Freude groß. Der Mann kam vom Militärposten Medina, wo man bereits den Forscher erwartete. LENZ fand im französischen Fort eine überaus gastfreundliche Aufnahme. Ein Telegramm wurde an den Gouverneur in St. Louis abgeschickt, der seinerseits die Geographische Gesellschaft in Paris vom glücklichen Ende der Reise verständigte. Am 23. November 1880 traf Lenz in St. Louis an der Atlantikküste ein.

Durch diese elfmonatige Forschungsfahrt waren wesentliche Erkenntnisse über die westliche Sahara gewonnen worden. Sorgfältige Höhenmessungen und Kartierung des gesamten Reiseweges, sowie eine reiche Ausbeute in geologischer Hinsicht waren die bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnisse, eingebracht von einem Mann, der durch Umsicht und Zähigkeit auch die schwierigsten Situationen gemeistert hatte.

Als Oskar LENZ 1884 – im Jahr der Berliner Konferenz – seinen zweibändigen Reisebericht „Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan“ vorlegte, waren darin die Ergebnisse einer Forschungsfahrt „alten Stils“ festgehalten, die den Verfasser in 11 Monaten rd. 5000 km von der Mittelmeerküste bei Tanger nach Timbuktu und weiter zum Senegal geführt hatte. Rückblickend schrieb er im Vorwort: „Freilich ahnte ich damals noch nicht, daß die Expedition einen so überaus günstigen Erfolg haben würde: nicht nur die Erreichung des so viel erstrebten und so selten erreichten Timbuktu auf neuen Wegen gelang mir, sondern es war mir auch vergönnt, von diesem wichtigen Handelsplatz aus nach Senegambien zu kommen, eine Route, die gleichfalls völlig neu ist“, und schließt mit der bescheidenen Feststellung: „Ich bin gewiß viel vom Glück begünstigt worden und dankbar einem freundlichen Geschick, welches mir vergönnt hat, eine Reise auszuführen, an der bessere Kräfte wiederholt gescheitert sind“<sup>18</sup>.

<sup>18</sup> Lenz, O. op. cit. VII bzw. II, S. 307.

## LITERATURVERZEICHNIS

- BAKER, S. W.: the Albert Nyanza. Great Basin of the Nile and exploration of the Nile sources – London 1867.  
 BARTH, H.: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Africa – Gotha 1857.  
 BAUMANN, O.: Durch Massailand zur Nilquelle – Berlin 1894.  
 BURCKHARDT, J. L.: Travels in Nubia – London 1822.  
 BURTON, R.: The Lake regions of Central Africa – London 1860.  
 CAILLIÉ, R.: Journal d'un voyage à Tombouctou et à Jenné dans l'Afrique Centrale – Paris 1830.  
 DENHAM, D. und CLAPPERTON, H.: Entdeckungsreisen in dem nördlichen und mittleren Africa. Nach der Darstellung der Herrn Denham und Clapperton. – Aus dem Englischen. Jena 1826.  
 DUVEYRIER, H.: Les Touareg du Nord – Paris 1864.  
 GRANT, J. A.: A walk across Africa or domestic scenes from my Nile journal – Edinburgh and London 1864.  
 HORNEMANN, Fr.: Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Murzuch der Hauptstadt des Königreichs Fessan in Afrika in den Jahren 1797 und 1798. Hsgb. v. Carl König – Welmar 1802.  
 NACHTIGAL, G.: Sahara und Sudan – Berlin 1879/81.  
 PARK, Mungo: Travels in the interior districts of Africa – London 1799.  
 ROHLFS, G.: Kufra – Leipzig 1881.  
 RUSSEGGER, J.: Reisen in Europa, Asien und Afrika (1841–50) – Stuttgart.  
 SCHWEINFURTH, F.: Im Herzen von Afrika – Leipzig und London 1874.  
 SPEKE, J. H.: Journal of the discovery of the source of the Nile – London 1863.  
 VOGEL, E.: Reise durch Centralafrika, 1. Abschnitt, Reise von Tripolis zum Tschadsee, Peterm. Mitt. f., – 1855.  
 WEIS, H.: Gustav Nachtigal's Reise nach Tibesti 1869. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Bd. 114, III, 1972.  
 WELLARD, J.: The Great Sahara – London 1964.

## Summary

In memory of Oskar LENZ's expedition through Marokko, the Sahara and the Sudan, 1879–1880, the Austrian Geographical Society donated a memorial tablet, which was ceremoniously unveiled in Timbuktu (Mali) on the 14th of February, 1985. The memorial tablet was delivered by Hans WEIS and a group of young geography teachers and students. In this paper Oskar LENZ's achievements (three great expeditions) for the exploration of Africa and the fact that he took the route via Timbuktu are honourably mentioned.

## Résumé

Au souvenir de voyage de Oskar LENZ par Marocce, le Sahara et le Sudan durant les années 1879–1880, un groupe de trente étudiants de géographie de l'Université de Vienne a effectué février un voyage d'études au Mali. L'objet principal du voyage était toutefois la mise en place d'une plaque commémorative dédiée par la Société autrichienne de Géographie au grand explorateur autrichien de l'Afrique Oskar LENZ à Tombouctou, qui fut des siècles durant un centre du commerce et de l'érudition.

LENZ, l'un des derniers grands représentants de l'époque «classique» de l'exploration de l'Afrique, traversa le Sahara occidental, parvint à Tombouctou en 1880 et fut le premier Européen à atteindre l'embouchure du Sénégal par un parcours occidental. En 1885–87, il dirigea l'expédition autrichienne au Congo qui traversa l'Afrique d'ouest en est.

La plaque fut dévoilée en présence des autorités maliennes, notamment du Vice-Gouverneur de la région et du maire de Tombouctou; il fut rendu hommage dans des discours aux mérites de LENZ et de part et d'autre le désir fut formulé de renforcer les relations culturelles entre le Mali et l'Autriche.